

Krieg im Kopf

Gamedesigner sind stolz auf ihre Produkte. Sie loben die Grafikleistung ihrer Phantasiewelten, es sind meistens Kriegsspiele, interaktiv und realistisch, machohaft und brutal. Ein emotionales Trommelfeuer verheizt detailbesessene Elitesoldaten und Privatarmeen, lässt Städte in Schutt und Asche versinken und belohnt Treffer mit Aufnahmen in Zeitlupe. Auf Gewaltdarstellungen spezialisierte Unternehmen sind an der Börse kotiert, die grössten der Branche machen ihre Geschäfte mit der sexualisierten Gewalt. Die Pornoindustrie gilt als marktentscheidend, wenn es um technologische Entwicklungen geht, etwa die Auswahl eines Formates von Videokassetten oder hochauflösenden Videofilmen, wenn neue Internetsysteme oder bessere Handytechnologien zu entwickeln sind. Etwa nach dem Motto: nachts an der Spielkonsole, tags mit dem mobilen Porno unterwegs.

Nicht nur Alice Schwarzer zieht eine düstere Bilanz. Nach den Pädagogen und Psychologen schlagen auch viele Neurowissenschaftler Alarm. Die vielen Studien über nachweisbare negative Verhaltensänderungen finden eine Fortsetzung im Labor. Langzeitstudien, die eine dramatische Abstumpfung mit entsprechender Zunahme der Gewaltbereitschaft und Brutalisierung des sexuellen Begehrens feststellen, werden zusätzlich durch die Resultate der Hirnforschung bestätigt. Das Nervensystem lernt durch langdauernde Wiederholung. Belohnungsareale und Motivationssysteme sorgen für Spass und damit für besseres Lernen. Experimente zeigen im Scan die aktivierten Hirnareale, den Hippocampus bei positiven Gefühlen oder den Mandelkern bei negativen wie Angst. Das Anhören schöner Musik, der Anblick einer attraktiven Person oder eine Linie Kokain, alles geht denselben Weg.

Einer, der sich als engagierter Aufklärer besonders hervortut, ist Manfred Spitzer, Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Ulm und Leiter des 2004 eröffneten Transferzentrums für Neurowissenschaften und Lernen. Als Autor zahlreicher Publikationen und talentierter Vortragsredner ist er unermüdlich unterwegs, um Lehrer, Eltern, Erzieher und Bildungspolitiker

von einer «evidenzbasierten Pädagogik» zu überzeugen. Er versteht seine Begabung, komplizierte Sachverhalte einfach und verständlich darzustellen, als ärztlichen Beitrag zur Förderung der frühkindlichen Entwicklung und Lernproblematik bei Schülern. Zahlreiche Projekte werden vom Zentrum in Ulm in Zusammenarbeit mit Schulen entwickelt. Wo Manfred Spitzer auftritt, sind die Hörsäle ausverkauft, denn er versteht es, nur mit einem Hellraumprojektor ausgerüstet, sein Publikum didaktisch hervorragend und kompetent durch das Labyrinth der Wissenschaft zu führen. Unterhaltend und dennoch präzise, rhetorisch geschickt und dennoch anspruchsvoll, fesseln seine Vorträge Laien und Fachleute gleichermaßen. Wer sich so eifrig exponiert, hat auch seine Kritiker. Lernverhalten ist sozial komplex und widersprüchlich, und nicht jeder repetitive Vorgang hinterlässt nachweisliche neuronale Strukturveränderungen. Doch die Fakten überzeugen, dass der massenhafte ausserschulische Konsum von Computerspielen und Fernsehunterhaltung Wahrnehmung und Verhalten beeinflusst. Spitzer hält nicht viel von vergleichenden PISA-Studien, solange die entscheidenden Prägungen in der Freizeit stattfinden. Seine medienkritischen Ausführungen mögen besonders jenen missfallen, die mit den legalen Süchten ihre Geschäfte machen. Dort liegt denn auch das eigentliche Problem. Solange Profitmaximierung, unabhängig von Inhalten, jedes Unternehmen legitimiert, haben nicht nur Erzieher einen schweren Stand. Die von Psychologen und Neurologen konstatierte Verwahrlosung hat inzwischen epidemische Ausmasse angenommen. Handyverbote auf dem Schulareal sind so wirksam wie eine kalorienarme Pizza gegen Übergewicht. Kinder und Jugendliche orientieren sich an ihren Vorbildern. Dass diese in die Pflicht genommen und an ihre Verantwortung erinnert werden, ist auch eine ärztliche Aufgabe, was uns Manfred Spitzer überzeugend demonstriert.

Erhard Taverna